

- 142 Die Retter der Ordnung
 143 Sozialismus und Nationalismus in Österreich
 144 Staatsreichgelüste und Parlamentarismus
 145 Die Genies und Marxismus.
 146 Die Presse
 147 Der gewaltsame Umsturz
 148 Absolutismus und Parlament
 149 Betriebsstatistik
 150 Gewerkschaftliche Demokratie
 151 Weihnachtsbotschaft.
 152 Das Werden der Menschheit. —

No. 109, 5. März 1910.

Ordnung und Revolution.

ap. Das preussische Abgeordnetenhaus war vor einer Woche Zeuge eines komischen Versuches, aus einem Massenstreik, womit das Proletariat einmal seinen politischen Forderungen Nachdruck zu geben droht, eine Revolution zu konstruieren. Ein Massenstreik, so ungefähr war die Beweisführung des Herrn von Zedlig, müsse zu einer kräftigen Abwehraktion führen, zahllose Arbeitermassen würden dadurch zum Hunger verurteilt werden; der Hunger aber würde sie zur Gewalt — die dem Redner offenbar als dasselbe wie Revolution gilt — treiben! Das komische liegt nicht in der Verbindung von Massenstreik und Revolution; denn die Sozialdemokraten selbst haben hundertmal dargelegt, daß ein Massenstreik als revolutionäres Mittel, als ein Stück Revolution dienen soll. Sondern es liegt darin, daß anstatt dieser einfachen wirklichen Wesensgleichheit auf weitem Umwege gewaltsam ein falscher Zusammenhang konstruiert wurde. Zur Entschuldigung des freikonservativen Herrn muß anerkannt werden, daß es sich hier um einen Grundirrtum der herrschenden Klasse handelt, einen Irrtum über das Wesen der Revolution, den sie nicht aufgeben kann, soll sie nicht an sich selbst irre werden. Und der Zwischenruf unserer Genossen im Preußenhaus, der Massenstreik sei ein gelegliches Mittel, konnte daher nicht ausreichen, den Redner auf die richtige Spur zu bringen.

Gesetzlich und doch eine Revolution! Eine gesetzliche Revolution! Das ist einem Mitglied der herrschenden Klasse ein unlösbarer Widerspruch. Ein Massenstreik ist eine Störung, eine Revolution eine Zerstörung der Ordnung, und die Gesetze sind dazu da, diese Ordnung aufrecht zu halten. Wie kann dann aber eine revolutionäre Aktion anders als ungesetzlich sein? In der Unlösbarkeit dieses Widerspruchs offenbart

sich die Verständnislosigkeit der untergehenden Klasse für die historische Entwicklung. Denn in Wirklichkeit liegt gar kein Widerspruch vor. Gerade umgekehrt ist eine Revolution ihrer Natur nach geseglich. Oder noch richtiger: revolutionäre Mittel sind ihrer Natur nach geseglich; die Revolution selbst ist weder geseglich noch ungeseglich, sondern Übergeseglich.

Revolution und Ordnung sind einander entgegengesetzt. Aber sie sind keine einfache Gegenstände, sie sind mehr. Eine Revolution ist keine bloße Zerstörung der Ordnung, sondern ihre Umwälzung, eine Zerstörung, wobei die alte Ordnung durch eine bessere ersetzt wird. Ein Samentorn kann man auch, wie Engels in seinem Beispiel im Anti-Dühring ausführte, in zweierlei Weise zerstören oder aufheben, entweder indem man es zerreibt, oder indem man es sich zur Pflanze entwickeln läßt; die letztere Art ist die seiner Natur entsprechende Zerstörung. So wie in dieser Vernichtung des Samentorns verwirklicht sich auch in der Revolution der Daseinszweck einer sozialen Ordnung. Sie entwickelt sich darin zu einer neuen höheren Form, die gerade so notwendig ist, wie die alte Ordnung zu ihrer Zeit notwendig war.

Davon weiß aber der Bourgeois nichts. Er sieht nur die eine Seite, das augenblicklich Bestehende. Ordnung muß sein, das ist seine Lösung. Und er hat Recht. Jede Gesellschaft braucht eine bestimmte Regelung der Arbeit und des Lebens, eine Ordnung der Produktion, welche den gerade vorhandenen Produktivkräften entspricht. Diese Ordnung muß daher aufrecht erhalten und gegen Störung durch Verbrecher oder durch Feinde gesichert werden. Die Masse des Volkes fühlt das als eine Notwendigkeit, denn eine Störung dieser Ordnung bedeutet für sie ein Zuschütten der Lebensquelle, eine Ursache des Unterganges. Daher hat jede Gesellschaftsordnung starke Mittel, sich gegen Störung zu schützen; gegen die Willkür des Einzelnen und gegen feudale Gewalt schuf die bürgerliche Gesellschaft eine starke Staatsgewalt.

Aber allmählich wird infolge der Umwälzung der Produktivkräfte eine neue Ordnung nötig; die Masse des Volkes steht nicht mehr hinter der bestehenden Ordnung, sondern nur die Ausbeuterklasse, die über die staatlichen Machtmittel verfügt. Dann hat der Bourgeois nicht mehr

Recht; seine Ordnung muß nicht mehr sein; eine andre Ordnung muß sein. Eine andre Ordnung kann er sich aber nicht vorstellen; eine Aufhebung dieser Ordnung dünkt ihm die Aufhebung aller Ordnung. Eine Zerstörung der Ordnung durch den Uebergang zu einer höheren Entwicklungsstufe weiß er nicht von den zufälligen Störungen zu unterscheiden, die die Gesetze zu verhindern haben. Er fühlt instinktiv, daß die revolutionäre Bedrohung seiner Ordnung ihr unendlich viel gefährlicher ist als ein willkürlicher Eingriff von Verbrechern und Eroberern, gegen die er Gewalt und Gesetze anrufen kann. Und sollte er das hier nicht können? Daher der immer erneute Versuch, eine revolutionäre Bewegung zum Verbrechen zu stempeln und mit Gesetzesparagrafen zu fassen. Daher immer wieder die Demagogie, bei einer Aktion der Arbeiter, die sich auf ihre geseglichen Rechte stützt, dem Spießbürger das Schreckbild von Mord, Raub und Gewalt vorzumalen. In Wirklichkeit fürchtet die Bourgeoisie als Störung der Ordnung etwas ganz anderes als solche Gewalttätigkeit.

Das wesentliche der bürgerlichen Ordnung besteht nicht in der äußerlichen Ruhe und Sicherheit von Leben und Eigentum. Diese sind zwar zum ungestörten Fortgang der Produktion nötig. Aber das wesentliche besteht in der ungestörten Produktion selbst, die zugleich Profitmacherei ist. Wenn die Räder surren, die Eisenbahnen fahren, die Zeitungen regelmäßig erscheinen, die Arbeiter tagtäglich des Morgens in Fabrik und Werkstatt gehen, Reichtum für ihre Ausbeuter zu schaffen, und das als unabänderliche selbstverständliche Weltordnung hinnehmen, ohne sich aufzulehnen — dann herrscht Ordnung nach dem Herzen der Bourgeoisie. Dann sind die Grundlagen ihrer Existenz gesichert. Wenn aber ein Streik, ein Verkehrsstreik, ein Massenstreik die Produktion im engeren oder weiteren Umkreis lähmt, so werden diese Grundlagen angetastet. Wenn die Arbeiter sich zusammmentun, ihr Loos nicht mehr als unabänderliches Schicksal hinnehmen und eine neue Ordnung zu schaffen suchen, so wird das ganze Ausbeutungssystem bedroht, dessen Fundament die stumme Unterwürfigkeit der Massen ist. Wenn sie Demonstrationen oder Massenstreiks als revolutionäre Mittel zur Eroberung der politischen Macht anwenden, wird die Störung zu dem noch schlimmeren Versuch

der Zerstörung der Ordnung. Kein Wunder, daß bei diesem Gipfel allen Frevels der Bourgeois an Gewalt denkt — obgleich nichts Gewalttätiges passiert — und nach Gesezen, nach Polizei und Militär schreit. Vergebens; gegen eine revolutionäre Störung seiner Ordnung können seine Geseze nichts machen, denn sie hält sich innerhalb der Grenzen des Gesezes. Weil eine solche Störung nur ein Mittel zur Weiterentwicklung ist, gründet sie sich auf die tiefsten inneren Geseze der bürgerlichen Gesellschaft selbst. Der Kampf des Proletariats braucht keine andere Rechte und Freiheiten als die zur kapitalistischen Ordnung selbst gehören: persönliche Freiheit, Koalitionsrecht, Wahlrecht, Streikrecht, Preßfreiheit. Daher sind revolutionäre Aktionen ihrer Natur nach gesezlich, und erweisen sich Geseze, die sie unterdrücken und verhindern sollen, als ohnmächtig und wirkungslos. Denn nur Geseze, deren Notwendigkeit in dem Bedürfnis der Wirtschaft wurzelt, sind wirksam und mächtig. Die Revolution will nichts anderes, als die neuen Notwendigkeiten der Wirtschaft zum Gesez erheben. Ihr können daher die alten Geseze nichts anhaben; soweit sie natürliche Ausflüsse der alten Ordnung sind, benutzt sie sie als Stufen zu ihrem Aufstieg; soweit sie künstliche Versuche der untergehenden Klasse sind, ihren Lauf zu hemmen, schreitet sie leichten Fußes darüber hinweg. Deshalb steht die Revolution nicht unter, sondern über dem Gesez. Sie setzt sich durch die Geseze und auch trotz der Geseze durch, weil sie das eiserne Muß der geschichtlichen Entwicklung zu verwirklichen hat. —



No. 110. 12. März 1910.

Einheitlicher Kampf.

ap. Der großartige Kampf, den das preußische Proletariat jetzt für seine politische Gleichberechtigung führt, zieht immer weitere Kreise des arbeitenden Volkes heran. Er weckt die schlafende Energie, führt unserer Bewegung immer mehr Kämpfer zu und steigert die politische Einsicht und das Selbstvertrauen der Massen. Daneben wird er noch die Wirkung haben, die verschiedenen Organe der Arbeiterbewegung, die Partei und die Gewerkschaften, zu einer gemeinsamen, einheitlichen revolutionären Aktion zusammenzuführen.

Es mag in Hinblick auf die bisherigen Reibungen und Strömungen etwas seltsam erscheinen, Gewerkschaften und revolutionäre Aktion in einem Atemzug zu nennen. Man ist gewöhnt, sie als eine Art Gegensätze zu betrachten, worin zugleich ein Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaften liegt. Während die sozialdemokratische Partei immer ihr revolutionäres Endziel betont, setzen die Gewerkschaften sich die Erringung allmählicher Verbesserungen der Lebenslage der Arbeiter als Ziel. Daher könnte es scheinen, als wäre eine Bekennung der Partei zum Reformismus das einzige Mittel, die innere Einheit der beiden Teile der Arbeiterbewegung herzustellen. Aber diese Auffassung ist falsch; sie steht zu der marxistischen Theorie im Widerspruch und wird von der tatsächlichen Entwicklung der Verhältnisse widerlegt.

Der Marxismus sieht die Triebkraft der gesellschaftlichen Umwälzungen nicht in theoretischen Anschauungen, sondern in der praktischen Tätigkeit einer täglich um das unmittelbare Leben ringenden und sich wehrenden Arbeiterklasse. Umgekehrt wird diese Arbeiterklasse bloß dadurch, daß sie für unmittelbare Verbesserungen kämpft, notwendig zu einer gründlichen Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, d. h. zu einer Revolution getrieben. Die sozialdemokratische Lehre ist nicht die Ursache, sondern der Ausdruck des Bewußtseins dieser Tatsache. Der Marxismus sieht in den Gewerkschaften die wichtigsten Organe der Re-